

Evangelische Frauen

Neues aus dem Verband

3 | 2008



Seite 3 bis 6 Thema Familie Seite 8
FriedensFrauen weltweit Seite 13 Pflege-
familie als besondere Lebensform



Evangelische **Frauen**

in Hessen und Nassau e.V.



Christiane
Drewello-Merkel

Liebe Frauen, liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,

Das Thema der vorliegenden Mitgliederzeitung heißt „Familie“ – ein Begriff, der es in sich hat. Wir alle haben Familie. In unterschiedlicher Ausprägung und mit ganz unterschiedlichem Verständnis dessen, was Familie ist oder was sie sein soll.

Das Wort „Familie“ wird in der deutschen Sprache erst seit dem 18. Jahrhundert benutzt. Es muss mehr für Familien getan werden, darüber sind die meisten sich einig. Aber was verstehen wir eigentlich unter dem Begriff „Familie“?

In unserem Verband gibt es fünf Familien-Bildungsstätten. Die Evangelische Familienbildung Frankfurt gehört zu einem der Mitgliedsverbände, die anderen vier sind unsere eigenen Einrichtungen. Mit weit über 3.000 Angeboten jährlich helfen sie, Familienleben zum Wohl aller zu gestalten. Dabei ist es eine bleibende Herausforderung, den raschen Wandel unserer Zeit in Übereinstimmung zu bringen mit unseren christlichen Werten.

Der Begriff „Familie“ ist uns vertraut und gegenwärtig sehr im Fluss. Welche Menschen bilden überhaupt eine Familie? Was verstehen Menschen in anderen Ländern unter Familie? Was brauchen Familien heute? Was wollen wir als evangelischer Frauenverband Familien weitergeben? Die folgenden theologischen Überlegungen von Sylvia Puchert markieren einige Wegpunkte. Ebenso die Gruppenarbeit zum Thema auf Seite 4 und Seite 5, der Beitrag „Familie – mehrdimensional“ auf Seite 6 und natürlich die Berichte aus den Familien-Bildungsstätten bieten viele Möglichkeiten, über Familie neu oder einmal anders nachzudenken.

Ich wünsche Ihnen mit unserer aktuellen Mitgliederzeitung eine anregende Lektüre und freue mich über Rückmeldungen.

Herzliche Grüße

Ihre

Christiane Drewello-Merkel,
Vorsitzende der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V.

Fotos: Titelbild und S.12 R. Tews, S. 2,3,7 priv., S. 9 E. Schäfer, S. 11 FBS Gießen, S. 13 B. Seibold, S. 14 Frankfurter Diakonissenhaus.

Impressum

Herausgeberin:
Evangelische Frauen
in Hessen und Nassau e.V.
Erbacher Str. 17
64287 Darmstadt

V.i.S.d.P. Sylvia Puchert
Redaktion: Rosel Tews, Mechthild Köhl
Telefon 06151 / 66 90 - 165
Fax 06151 / 66 90-169
Rosel.Tews@EvangelischeFrauen.de
www.EvangelischeFrauen.de

Umschlaggestaltung: piva & piva

Erscheinungsdatum: August 2008
Viermal jährlich, Auflage: 4.000
Die Mitgliederzeitung der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V. kann abonniert werden. Jahresabonnement 8 Euro jährlich plus Porto, für Gruppen gibt es Staffelpreise, bitte erfragen.
Bestellung: Telefon 06151 / 66 90 - 150
E-mail: info@EvangelischeFrauen.de

Bankverbindung:
Ev. Kreditgenossenschaft Frankfurt
Konto 4 100 719 BLZ 520 604 10
Sparkasse Darmstadt
Konto 555 487 BLZ 508 501 50

INHALTSÜBERSICHT	August 2008	Seite
Thema: Familie		
Grußwort: Christiane Drewello-Merkel, Vorsitzende		2
Geistlicher Impuls: „Familie“, Sylvia Puchert, Geschäftsführende Pfarrerin		3
Gruppenarbeit: „Familie in meinem Leben“, E. Becker-Christ, S. Franz, R. Tews		4-5
Familie – mehrdimensional, Sylvia Puchert		6
Aus der Vorstandsarbeit; Stellungnahme zum Armuts– Reichtumsbericht		7
Initiative Tempo! legt Bilanz zu 30 Jahren Feministische Theologie vor		8
Ausstellung: FriedensFrauen weltweit in Frankfurt		
Frauen Bildung Spiritualität - aus der Frauenarbeit in den Regionen		9-10
„Hallo, ich bin wieder da“, Inge Dörr		11
Familienbildung im Zentrum Bildung, Paula G. Lichtenberger		
Aus den Familien-Bildungsstätten Gießen, Offenbach, Wetterau, Wiesbaden		12-13
Mitgliedgruppen und Verbände: Frankfurter Diakonissenhaus; Cosmobile		
Putzfrauen in Privaten Haushalten, Delegiertentag		14
Buchempfehlung, Ausstellung, Veranstaltungstipp		15
Mitglied werden		16
Leserinnenbriefe machen mit bei Verlosung		

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

Die Bibel erzählt Familien-Geschichten. Beziehungen der Menschen untereinander werden in Bezug zur Gerechtigkeit Gottes gesetzt. Und für die Treue Gottes zu den Menschen gibt es zahlreiche Bilder aus dem Familienalltag: Gott als fürsorgliche Mutter im Jesajabuch oder Gott als treuer Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Das Stichwort „Familie“ kommt in der Bibel direkt nicht vor. So ist in der Hebräischen Bibel von „Haus“ die Rede. Dies meint alle Personen, die im Zeltverbund oder im Haus wohnen, über verwandtschaftliche Beziehungen hinaus auch Knechte und Mägde. Die Stellung des Neuen Testaments zu familiären Beziehungen ist spannungreich: Jesus selber nimmt Spaltungen der Familie in Kauf (Lukas 12, 52), relativiert familiäre Ansprüche (Markus 3, 35) und stellt die Familie gegenüber dem Reich Gottes hinten an (Lukas 9, 60).

Daneben gibt es aber viele Bibelstellen, die die Wertschätzung der Familie aufzeigen: So sollen sich Personen in kirchlichen Ämtern in ihrer eigenen Familie bewährt haben (1. Timotheus 3, 4) und die Haus-tafeln varenthalten alle Familienmitglieder zur gegenseitigen Verantwortlichkeit (Kolosser 3, 18 – 4, 1; Epheser 5, 22 – 6, 9). Martin Luther versteht Familie als einen Ort, an dem sich christliche Nächstenliebe entfalten kann.

Ein hoffnungsvolles und Raum öffnendes Bild von Familie entsteht in der Generationen-Vision des Propheten Sacharja 500 Jahre vor Christus: „So spricht Gott: Es werden noch Greise und Greisinnen auf den Plätzen Jerusalems sitzen, den Gehstock in der Hand, weil hochbetagt. Und die Plätze der Stadt werden voll sein von Jungen und Mädchen, die auf ihren Plätzen spielen.“ (Sacharja 8, 4-5)

Das Hoffnungsbild eines friedlichen und erfüllten Lebens: Greise und Greisinnen sitzen auf öffentlichen Plätzen und Jungen und Mädchen spielen. Jede Generation ist sichtbar. Es gibt genug Raum für beide. Und die übrigen Lebensalter gehen ihrem Tagwerk nach, kommen abends dazu, zum Essen, sich Unterhalten, Verweilen. Ein Bild von Wohlergehen und Frieden. Es gibt von allem genug: Einkommen und Arbeit, Pflege und Fürsorge, Spielraum für alle. Bei Sacharja ein Bild für das künftige Leben nach der Vertreibung. Leben in einer Gesellschaft voller Achtung und Respekt.

Der Prophet nennt Kinder und alte Menschen als eigene Gruppe. Und unterscheidet zwischen Männern und Frauen, Mädchen und Jungen. Eine Generationen-Vision, die heute ebenso trägt wie damals. Ein Generationen-Netz, das durch drei Seile gehalten wird: Das erste Seil: Menschen werden alt und es geht ihnen gut. Das zweite Seil: Kinder können sich entfalten. Und das dritte Seil: Zwischen den Geschlechtern ist ein friedliches und gleichberechtigtes Miteinander möglich.

Vom biblischen Befund ausgehend ist Familie für den christlichen Glauben eine gute Gabe Gottes. Die evangelische Kirche sieht in ihr die grundlegende und exemplarische Form menschlichen Zusammenlebens.



Unerlässliche Maßstäbe sind: gegenseitige Liebe und Anerkennung, Verlässlichkeit und Treue im Miteinander, die Bereitschaft, in guten wie in schweren Tagen füreinander Verantwortung zu tragen, die Fähigkeit, an Konflikten zu arbeiten, Kompromisse einzugehen und Gegensätze zu ertragen. Diese Maßstäbe haben ihre Grundlage in dem Bekenntnis dazu, dass Frauen und Männer gleichermaßen zum Ebenbild Gottes geschaffen und mit Menschenwürde begabt sind (so in EKD-Texten zum Stichwort „Familie“).

Sylvia Puchert

Von dem Bild des Propheten Sacharja her bedeutet das respektvolle und gleichberechtigte Miteinander von Menschen unterschiedlicher Generationen „Familie“. Kindern und alten Menschen kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. „Familie“ ist dann ein vielfältiges Generationennetz, das über verwandtschaftliche Beziehungen hinausgeht, Teilhabe und Teilnahme ermöglicht. In einer auf diese Weise als Familie strukturierten Gesellschaft würde sich Kirche als weltweite Familie verstehen. Der Verband Evangelische Frauen wäre dann ebenfalls „Familie“. Junge und Alte, Frauen und Männer finden Platz in größerer Gemeinschaft. Damit wäre ein Beitrag geleistet, dass sich ein allzu privates Verständnis von Familie öffnet und sich auf ein gemeinschaftliches Familienverständnis hin entwickelt, das sowohl die konkrete Familie wie die Menschheit als Familie ernst nimmt.

Solchem Idealbild stehen reale Familien und Generationen gegenüber. Unterschiedliche Dimensionen von Familie sind auf Seite 6 entfaltet.

Rahmen und Wertschöpfung von Familie lassen sich als Dimension des Glauben bezeichnen. „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, mit deinem ganzen Leben und deinem ganzen Verstand... und du sollst deine Nächsten wie dich selbst“ (Matthäus 22,37–39).

Zu den Aufgaben unseres Verbands gehört es, Begegnungsorte zu schaffen, in denen das Bild des Propheten Sacharja Gestalt annimmt und Menschen im Vertrauen auf die Treue Gottes im Sinne Jesu zum Handeln ermutigt werden. Im ganz persönlichen Leben bis hin zu weltweiten Zusammenhängen.

In diesem Sinne grüßt Sie herzlich

Ihre

Sylvia Puchert

Sylvia Puchert, geschäftsführende Pfarrerin

Familie in meinem Leben

Anleitung für eine Gruppenarbeit mit Gesprächsimpulsen, Gruppenphasen und Plenum.

Ziel:

Diese Gruppenarbeit lädt ein, das Thema „Familie in meinem Leben“ zu reflektieren. Was bedeutet Familie für mich? Wie sehe ich meine verschiedenen Rollen in der Familie? Können wir als Frauengruppe Ideen entwickeln, um unser Familienleben zu bereichern?

Material:

Bitten Sie in der Einladung zu diesem Treffen die Teilnehmerinnen je ein Bild, z.B. aus dem Fotoalbum, zum Thema „Familie“ mitzubringen. Alternativ sammeln Sie selber Bilder zum Thema „Familie“ in Zeitungen, Illustrierten oder Fotoalben und lassen Sie die Teilnehmerinnen zu Anfang des Treffens sich je ein Bild aussuchen.

Ein großes Blatt Papier/Plakat, Stifte

Zeit: 60 Minuten plus

Ablauf der Gruppenarbeit:

Begrüßung und Einladung, das Thema „Familie“ gemeinsam von verschiedenen Seiten zu betrachten.

Einleitung: (Der folgende Text kann als Einführung zur ersten Gesprächsrunde vorgelesen werden)

Familie haben alle – so der Ratspräsident der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Dr. Wolfgang Huber. Jede Person hat Vater und Mutter, auch wenn sie nur mit einem Elternteil oder als Waise aufgewachsen ist.

Wer gehört zu meiner Familie? Diese Frage wird jede von Ihnen individuell beantworten. Im Alltag gestaltet sich reales Familienleben meist nicht so, wie wir es uns idealtypisch wünschen. Wenn wir heute von Familie reden, haben wir Bilder aus unserer Kindheit, aus unserem späteren Leben, viele Erfahrungen, eigene Phantasien und Sehnsüchte im Kopf.

Familie – was heißt Familie für mich? Sie haben sich ein Bild ausgesucht und mitgebracht. Bitte stellen Sie uns kurz Ihr Bild vor und sagen Sie in einem Satz, was für Sie Familie ist.

⇒ Die Gedanken zu Familie werden in Stichworten für alle sichtbar auf einem großen Blatt Papier notiert.

⇒ Am Ende der Runde liest die Leiterin die notierten Stichworte vor und bedankt sich für das Mitmachen.

(Zeitbedarf je Person mindestens 2 Minuten)

Lied: Du bist da, wo Menschen leben, EG 623

Denkaufgabe für jede Teilnehmerin:

Welche Rollen habe ich in meiner Familie?

Wir alle nehmen unterschiedliche Rollen in unseren Familien wahr. Das hängt unter anderem davon ab, wie wir aufgewachsen sind. Leben heute mehrere Generationen zusammen oder wohne ich alleine? Überlegen Sie einen Moment für sich, welche unter-

schiedlichen Rollen Sie im Laufe Ihres Lebens eingenommen haben. Beginnen Sie in der Kindheit. Welches Gefühl erinnern Sie, wenn Sie über die verschiedenen Rollen, bis zu Ihrer Rolle heute in der Familie, nachdenken?

(Zeitbedarf 5 Minuten)

Plenum mit Aktion, Fragestellungen:

Wir selber haben oder hatten sehr unterschiedliche Rollen innerhalb unserer Familie: als Tochter, Tante, Schwester, Oma, Mutter ... lassen Sie uns sichtbar machen, in wie vielen Rollen jede Einzelne von uns in der Familie wirkt.

Version a) Jede Teilnehmerin ist eingeladen, auf die Fragen mit dem Heben einer Hand (oder durch Aufstehen) sichtbar zu machen, ob Sie diese Rolle in der Familie schon eingenommen hat.

Beispiele für Fragen:

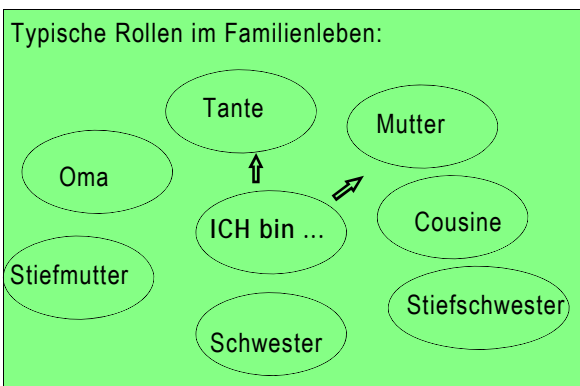
- Wer von uns war Tochter?
- Wer ist heute noch Tochter?
- Wer ist Tante?
- Wer ist Schwester einer Schwester?
- Wer ist Schwester eines Bruders?
- Wer ist Einzelkind?
- Wer ist selbst Mutter?
- Wer ist Oma?
- Etc.

alternativ Version b) Beispiel für eine Frage, die durch Aufstellen der Gruppe in den vier Ecken des Raums sichtbar macht, wie unterschiedlich die Gruppe zusammengesetzt ist:

- Alle Frauen, die ein Geschwisterteil haben, stellen sich in eine Ecke des Raumes.
- In einer zweiten Ecke stehen alle Frauen, die zwei Geschwister haben.
- In der dritten Ecke stehen Frauen mit drei und mehr Geschwistern.
- in der vierten Ecke stehen die Frauen, die als Einzelkinder groß wurden.

Es werden nach und nach Fragen gestellt, die durch Handzeichen oder Aufstellen in den verschiedenen Ecken/Gruppen sichtbar machen, welche Rollen die Frauen leben oder früher gelebt haben.

Zum Abschluss der Einheit werden die wichtigsten Rollen im Familienleben auf einem Plakat aufgeschrieben.



Kleingruppenarbeit: (Zeitbedarf bis zu 15 Minuten)
Jede Rolle in einer Familie wird mit unterschiedlichen Anforderungen verbunden. Lassen Sie uns in Gruppen die verschiedenen Rollen und die Erwartungen, die wir damit verbinden, genauer ansehen.

⇒ Kleingruppen nach „Rollen“ bilden. Jede Gruppe erhält eine Karte mit mehreren Fragen. Die Antworten bitte für das Plenum notieren.

Beispiele für die Fragekarten:

Töchter-Gruppe: Haben Töchter, im Gegensatz zu Söhnen, besondere Aufgaben in der Familie? Wie lange müssen Töchter auf die Eltern hören?

Mutter-Gruppe: Ist die Mutter die wichtigste Person im Familienleben? Wem ist eine Mutter alles verpflichtet? Verändern sich die Aufgaben als Mutter im Lauf des Lebens?

Großmutter-Gruppe: Warum bin ich gerne Oma? Warum hat mich mein Enkelkind gerne? Wie findet das meine Tochter, mein Sohn?

Schwester-Gruppe: Welchen Kontakt pflege ich mit meinen Geschwistern? Bin ich als Ratgeberin gefragt? Wann bin ich als Schwester gefragt?

Cousinen-Gruppe: Warum bin ich gerne Cousine? Gehören Cousinen zur engeren Familie?

Tanten-Gruppe: Welche Erwartungen gibt es an Tanten? Kann ich mich selbst zur Tante machen?

Plenum:

Gruppenergebnisse vorstellen, kurzer Gedankenaustausch, dann Überleiten zum Thema:

Gemeinde als Ort der Familie

***Es braucht ein ganzes Dorf,
um ein Kind zu erziehen.***

Afrikanische Weisheit

Einführende Gedanken:

Wir haben unsere Rollenvorstellungen zu einzelnen Familienmitgliedern ausgetauscht, haben darüber gesprochen, wie wichtig Familie für uns ist. Die Realität, in der Familien leben, hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Das Zusammenleben mehrerer Generationen gibt es nicht mehr oft.

Die Flexibilität, die von jungen Menschen im Berufsleben gefordert wird, steigt. Eine gute Ausbildung ist unerlässlich für das Berufsleben, Weiterbildung ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit.

Familien brauchen ein gewisses Maß an Sicherheit. Befristete Arbeitsverträge, manchmal eine weit entfernte Arbeitsstelle, um überhaupt Arbeit zu haben, auch wenn Wochenendbeziehung und lange Fahrwege daraus resultieren, die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf, all das macht es nicht

leicht, Familien zu gründen, gar ein Familienleben zu führen. Aktuell hören und erleben wir, wie schwer es für viele Menschen ist, von ihrem Lohn zu leben, Zweitjobs sind für einige ein Muss.

Manche Familien zerbrechen unter dem Druck. Wir erleben im eigenen Umfeld, wie wichtig in solchen Situationen Gespräche und die Hilfe von Angehörigen und Familie, auch im weiteren Sinne, sind.

In unserem Kreis leben einige gemeinsam mit ihrem Mann, Kindern, den Familien der Kinder oder alleine.

Bietet die Gemeinschaft unserer Frauengruppe auch ein wenig Familie?

Manchmal lebt die eigene Familie weit weg oder es besteht kaum Kontakt und wir können unsere Oma-, Tanten-, Mutter-Qualitäten gar nicht ausleben. Können Sie sich vorstellen, dass wir als Einzelne oder sogar als Frauengruppe für andere zu einem Teil der Familie werden könnten? Kennen Sie Beispiele?
⇒ Austausch in der Gruppe

Abschluss:

Gemeinde ist ein Ort, wo wir uns als Teil von Gottes Familie einbringen können. Daher lassen Sie uns fragen, wo und wie können wir unsere Fähigkeiten und Gaben heute einsetzen?

Manche Frauengruppe hat einen engen Kontakt zum Kindergarten vor Ort geknüpft. Vorlese-nachmittage, Back- und Kochangebote, gemeinsames Basteln, Spielen und Erzählen, Gottesdienste feiern, all das und mehr kann zu etwas Besonderem werden für Jung und Alt. Hier können Oma-Qualitäten für Kinder erlebbar werden, Familie anders erlebt und gelebt werden für alle Seiten.

Oder ein Miteinander in der Kinderarbeit der Kirchengemeinde und Kommune, in der Jugendarbeit, der Hausaufgabenhilfe ist denkbar. Die Ev. Familien-Bildungsstätte Wiesbaden bietet einen Großelternservice an, mit vielen Anfragen von jungen Familien. Vielleicht können wir bei einem nächsten Treffen miteinander überlegen, wo wir als Frauengruppe Kontakte knüpfen können, um das Zusammenleben von Generationen in Aktionen spürbar und erlebbar werden zu lassen.

Lied: Einsam bist du klein, EG 591

oder Liebe ist nicht nur ein Wort, EG 629

Segen

Es segne und behüte uns Gott,
wie Eltern hat Gott uns ins Leben gestellt.

Es segne und behüte uns Gott,
in Jesus Christus wurde Gott uns Bruder

Es segne und behüte uns Gott,
durch Gottes Geist wurden wir mit Gaben
und Talenten ausgestattet, die uns helfen zu leben.

Es segne und behüte uns Gott,
so gehen wir gesegnet in den Alltag.

Amen

Elisabeth Becker-Christ, Referentin für Oberhessen
Stephanie Franz, Referentin für Nord-Nassau
Rosel Tews, Öffentlichkeitsarbeit

Familie — mehrdimensional

Über „Familie“ wird derzeit viel diskutiert. Der Wunsch nach Familie steht bei jungen Menschen ganz oben. Für viele ist dies ganz traditionell der Wunsch nach eigenen Kindern und gelingender Partnerschaft. Eine Familie gründen heißt aber weit mehr: das Beziehungsgeflecht Familie berührt alle Dimensionen unseres Lebens. Wir, als Verband Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V., sehen es als eine unserer Hauptaufgaben an, Menschen im Prozess des lebenslangen Lernens von Familienleben – in allen seinen Dimensionen – zu unterstützen. Welche Funktionen erfüllt Familie und welche Herausforderungen sind damit verbunden?

Familie hat eine rechtliche Dimension und beschreibt die Menschen, die entweder verwandtschaftlich oder durch eine Rechtsbeziehung (z.B. Heirat oder Adoption) verbunden sind.

Familie hat eine Beziehungsdimension: Zur Familie gehören die Menschen, die sich durch gegenseitige Unterstützung und Fürsorge verbunden fühlen, geben und nehmen, oder diese auch erwarten, selbst wenn sie es nicht erfahren werden. Auf familiäre Beziehungen sind hohe emotionale Bedürfnisse und Erwartungen gerichtet.

Familie hat eine Gender-Dimension: Die Prägung der verschiedenen Geschlechter, auch die Rollenverständnisse werden in der Familie gelebt, weitergegeben, verwandelt, erneuert.

Familie hat eine Generationen verbindende Dimension: Durch die Familie sind die verschiedenen Generationen miteinander verbunden: Kinder, Jugendliche, Erwachsene in den verschiedenen Lebensphasen und alte Menschen. Durch die immer höher werdende Lebenserwartung in Europa wird die Großelterngeneration immer wichtiger. Die Kommunikation zwischen den Generationen findet vor allem innerhalb der Familiensysteme statt.

Familie hat eine wirtschaftliche Dimension: Vermögen, Geld, Werte und Know-how werden über die Familiensysteme weitergegeben und zusammengehalten. Investieren in die nächste Generation gehört dazu.

Familie hat eine Bildungsdimension: Familie ist eine der wichtigsten Bildungsinstitutionen – wenn auch nicht die einzige! Dort finden gegenseitige Lernprozesse statt, zwischen Kindern und Erwachsenen; zwischen Frauen und Männern; zwischen Alten und Jungen. Der Lebensraum Familie bietet viele Wachstums- und Entwicklungsmöglichkeiten. Zentrale Wissensinhalte und Kompetenzen werden in der Familie erworben und angewendet.

Familie hat eine Leistungsdimension: Familien erbringen eine große Leistung für die Gesellschaft durch Pflege der Beziehungen zwischen den Generationen, Hilfeleistungen, Transfer von Wissen, immateriellen und materiellen Werten.

Familie hat die Dimension der Glaubens- und Wertevermittlung: Die Frage nach Gott und dem Unverfügbaren ist in dieser Dimension ebenso enthalten wie die Hoffnung als Grundlage menschl-

Aus dem newsletter April 2008 von Antje Schrupp:
Kinderwünsche von Frauen: unverändert hoch
 Eine interessante Studie über die Lebenshaltungen und Lebenswünsche von jungen Frauen hat die Zeitschrift "Brigitte" veröffentlicht. Danach sind ihre Ambitionen gleichermaßen hoch wie realistisch - weder wollen sie Super-Frauen sein, die alles perfekt machen, trotzdem wollen sie beruflich erfolgreich sein. Aber nicht um jeden Preis: Auch die Arbeitsbedingungen sollen stimmen. Und selbstbewusst haben sie vor, sich dafür auch politisch und gesellschaftlich einzusetzen. Bestätigt wurde die Prognose, wonach der Kinderwunsch von Frauen unverändert hoch und stabil ist - fast 90 Prozent der jungen Frauen wollen Kinder haben. Dazu passt mein Artikel "Die beste Familie gibt es nicht", darin geht es um Kinderwünsche, Kinderzahlen, Hysterien und Visionen. Der Artikel steht im Netz, und zwar hier: http://www.antjeschrupp.de/die_beste_familie.htm.

chen Lebens. Dazu gehört auch das Doppelgebot der Liebe: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, mit deinem ganzen Leben und mit deinem ganzen Verstand ... und du sollst deine Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matthäus 22, 37 – 39). Familien spielen eine große Rolle bei der Vermittlung von Glaube und Spiritualität.

In all diesen Dimensionen ist Familie ständig im Fluss. Im Laufe eines Lebens verändern sich die Konstellationen, und es bilden sich immer wieder neue Netze aus. Dies bedeutet nicht, dass sich Familie in der Beliebigkeit verliert. Vielmehr ist zur wirkungsvollen und erfüllten Gestaltung Verbindlichkeit unerlässlich. Hier sind einerseits staatliche Regelung und Gesetzgebung gefragt, aber auch Kirche und Verbände. Die Evangelischen Frauen leisten ihren Beitrag, indem sie Familienbildungsarbeit tragen, weiterentwickeln und finanzieren.

Ausgehend vom Bild des Propheten Sacharja ist Familie dort anzutreffen, wo Kinder und alte Menschen, Frauen und Männer ein friedliches und Raum gewährendes Miteinander leben. *„So spricht Gott: Es werden noch Greise und Greisinnen auf den Plätzen Jerusalems sitzen, den Gehstock in der Hand, weil hoch betagt. Und die Plätze der Stadt werden voll sein von Jungen und Mädchen, die auf ihren Plätzen spielen.“* (Sacharja 8, 4-5)

Die Evangelischen Frauen nehmen dieses Bild als Vision für das Miteinander der Generationen auf und arbeiten an der Umsetzung. Den Rahmen abstecken und Maßstäbe finden, in denen individuell und gemeinsam Familie als Beheimatung, als Ort der Freude und des Leidens, mit Ambivalenzen, Intimität, Nähe und Distanz, Konflikten, Brüchen und Veränderungspotenzial erlebt werden kann, ist eine Herausforderung. Dabei gehören Kinder und Alte vom Rand in die Mitte und haben besonderen Schutz nötig.

Die Generationen-Vision des Sacharja ermutigt dazu, Raum zu schaffen auf dem Weg dorthin, Lernorte und Austausch zu bieten. Hilfestellung holen und geben, Konflikte aufarbeiten, sich entfalten, Familie

leben lernen und Spiritualität erfahren, Respekt und Wertschätzung einüben. In der Stärkung von Frauen und Männern und der Unterstützung von Familien sehen die Evangelischen Frauen ihren Beitrag zu einer hoffnungsvollen und gerechten Welt im Sinne des Propheten Sacharja.

Sylvia Puchert, geschäftsführende Pfarrerin



Wilhelmine Krauss

Wilhelmine Krauss, Vorstandsmitglied aus der Propstei Süd-Nassau, hat im Mai 2008 aus gesundheitlichen Gründen ihre Vorstandsarbeit beendet. Im Projektteam „In den Gärten der Gerechtigkeit“ wird sie weiter mitarbeiten. „Ich habe den Verband und die Frauenarbeit mit ganz neuen Facetten kennen gelernt. Für mich war es sehr bereichernd“, sagte sie zum Abschied. Herzlichen Dank für die geleistete Arbeit, alles Gute und Gottes Segen für die weitere Zukunft!



Karin Herrmann-Brandenburg

Karin Herrmann-Brandenburg, berufenes Vorstandsmitglied des Diakonischen Werks in Hessen und Nassau (DWHN), verabschiedete sich ebenfalls im Mai von den Vorstandskolleginnen. Nach sechs Jahren Tätigkeit als Referentin für Frauen und Familien in der Geschäftsstelle des DWHN in Frankfurt wechselte sie im Juni in die Klinikseelsorge nach Jugenheim und Bensheim an der Bergstraße. Herzlich Dank für die guten fachlichen Impulse und Diskussionen im Vorstand, Gottes Segen für den weiteren Lebensweg.

Sylvia Puchert vor 25 Jahren ordiniert

Am 8.8.2008 erhielt Sylvia Puchert, geschäftsführende Pfarrerin der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V., in einer Feierstunde im Katharina-Zell-Haus, von Oberkirchenrat Christian Schwindt die Urkunde der EKHN zu ihrem 25jährigen



Am 7.8.1983 wurde Sylvia Puchert von Propst Reinhard Walter in Rüsselsheim ordiniert

gen Ordinationsjubiläum. Im Jahr 1995 kam sie als Pfarrerin für die gemeindebezogene Frauenarbeit zum Verband Evangelische Frauenhilfe in Hessen und Nassau e.V.; 1999 wurde sie dort Landespfarrerin. Seit Gründung des neuen Verbands Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V. am 1.06.2005 ist sie die geschäftsführende Pfarrerin.

Stellungnahme des Vorstands der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V. vom 18.6.2008 zum Entwurf des 3. Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung:

Frauen trotz Arbeit von Armut bedroht - Einführung von gesetzlichem Mindestlohn gefordert

Lebensläufe von Frauen und insbesondere ihre Berufs- bzw. Erwerbsbiographien unterscheiden sich nach wie vor erheblich gegenüber der männlichen Bezugsgruppe. Der Maßstab, um Armut zu vermeiden, ist eine nach der Ausbildung bis zur Rente möglichst durchgängige, vollzeitnahe, entlohnte Erwerbstätigkeit.

Das Einkommen von Frauen liegt allerdings auch bei vollzeitnahen Tätigkeiten in der Regel nach wie vor rund 20 % unter dem Niveau der Männer und frauentypische Erwerbsunterbrechungen, zum Wohl der Familie in den Bereichen Erziehung und Pflege, werden bisher auch nur sehr gering kompensiert. Das geringere Einkommen von Frauen hat geringere Rentenbeitragszahlungen zur Folge. Hinzu kommen oft noch Lücken bei den Rentenbeitragszahlungen durch die frauentypischen Erwerbsunterbrechungen, beides zusammen machen die typischen Armutsfallen für Frauen aus. Die bisherigen Lösungsansätze sind nur unzureichend.

Die detaillierte Stellungnahme des DEUTSCHEN FRAUENRATS zum vorgelegten 3. Armuts- und Reichtumsberichtsentwurf der Bundesregierung beschreibt in zahlreichen Beispielen, gut nachvollziehbar, wo Nachbesserungen in der Berichterstattung und bei den ergriffenen Maßnahmen geboten sind. Wir schließen uns den Forderungen des DEUTSCHEN FRAUENRATS an, den Berichtsentwurf entsprechend zu überarbeiten.

Mit Blick auf die nach wie vor ungleichen Entgelte für gleichwertige Arbeit und die Tatsache, dass sich Frauen deutlich häufiger als Männer in den niedrigen Entgeltgruppen befinden, unterstützen die Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V. alle Bemühungen zur Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns in Höhe von zehn Euro. Für Frauen in den unteren Entgeltgruppen wäre dies ein erster Schritt zur Entgeltgleichheit.

Der Vorstand der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V. fordert, dass im 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung das Kriterium „Geschlecht“ konsequent und durchgängig für alle Bereiche der Berichterstattung eingeführt wird. Ebenso fordern wir für den geplanten Armuts- und Reichtumsbericht der Hessischen Landesregierung, dort konsequent „gendergerecht“ zu berichten und entsprechend die Wirkungsweise einzelner Maßnahmen zu überprüfen.

Initiative tempo! legt Bilanz zu 30 Jahren Feministischer Theologie vor

Die Bibel in gerechter Sprache, das Fernstudium Feministische Theologie und interreligiöse feministische Projekte erhielten in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit. Unter dem Motto „Theologie braucht eine geschlechtergerechte Perspektive“ finden seit 2002 alle zwei Jahre Symposien der *Initiative tempo!* zur Institutionalisierung Feministischer Theologie am Frauenstudien- und -bildungszentrum in der EKD statt. Die Symposien dienen der Vernetzung und strategischen Planung. Hier werden feministische Einzelinitiativen, Projekte und bestehende Formen der Institutionalisierung zusammengeführt.

Die *Initiative tempo!* will erreichen:

- dass Feministische Theologie und theologische Frauen- und Geschlechterforschung in der theologischen Ausbildung an Universitäten und kirchlichen Bildungseinrichtungen einen zentralen Platz erhalten.
- dass feministisch-theologische Methoden und Inhalte im universitären Bereich in der kirchlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung verankert werden.
- dass theologische Arbeit, die Frauenerfahrungen und die Differenz der Geschlechter in den Blick nimmt, mit den finanziellen und personellen Ressourcen ausgestattet wird, die eine verantwortungsvolle, kontinuierliche Bildung und Lehre sowie eine internationale wettbewerbsfähige Forschung ermöglichen.
- dass Erfahrungen von Frauen dauerhaft ein Ort und eine Stimme gegeben wird.

Ein Projekt der *Initiative tempo!* ist das Buch:

Feministische Theologie. Initiativen, Kirchen, Universitäten – eine Erfolgsgeschichte

Gisela Matthiae, Renate Jost, Claudia Janssen, Annette Mehlhorn, Antje Röckemann (Hg.), Gütersloher Verlagshaus 2008. Über 60 Autorinnen haben an diesem Projekt mitgewirkt. Das Buch dokumentiert auf 400 Seiten die über 30jährige Geschichte der Feministischen Theologie. Es lädt ein, die entstandene Fülle von Initiativen, Institutionalisierungen und Forschungen wahrzunehmen und weiterzuentwickeln.

Auch im Verband Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V. hat Feministische Theologie ihren festen Ort gefunden, wie Karin Böhmer, Pfarrerin und Leiterin der Abteilung Frauen Bildung Spiritualität im Buch beschreibt: „Feministische Theologie ist durch die Satzung des Vereins, sowie konzeptionell fest institutionalisiert: als bleibende Herausforderung im Dialog, als Reflexions-Ort, als kritische Wächterin, als Wissensvermittlerin und bleibt dabei in ihrem Wesen immer Such-Bewegung, unterwegs zu einem guten Leben für alle Menschen“.

Wer über die Zukunft des Protestantismus nachdenkt, kommt an Fragen der Geschlechtergerechtigkeit und deren bereits institutionalisierte Formen – und damit an diesem Buch – nicht vorbei!

Dr. Claudia Janssen, Frauenstudien- und -bildungszentrum in der EKD, Lt. Pressemeldung vom Juni 2008



Ausstellung: FriedensFrauen weltweit vom 5. – 20.11.2008 in Frankfurt

Wie oft wurden Männer mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet – wie selten eine Frau! Das Schweizer Projekt „Tausend Frauen für den Friedensnobelpreis“ zeigt in einer Wanderausstellung mutige, oftmals sogar unter Lebensgefahr handelnde Friedensfrauen, deren Aktivitäten noch zu wenig bekannt sind. Das Projekt und die Ausstellung will, dass die Gender-Perspektive in den friedenspolitischen und –ethischen Diskurs stärker miteingebracht wird. Es geht um scheinbar simple Fragen wie: „wer definiert Sicherheit, wie, und für wen soll sie mit welchen Mitteln hergestellt werden?“. Die je nach Geschlecht unterschiedlichen Antworten sollten in der Außen- und Sicherheitspolitik beachtet werden. Die zunehmende Zerstörung der Lebensgrundlagen von Frauen und der Zivilbevölkerung durch gewaltförmige Konflikte gerät so anders in den Blick und die Sensibilität für sexualisierte Gewalt während kriegerischer Auseinandersetzungen und in Nachkriegssituationen steigt.

Die Ausstellung ist vom 5.-20.11.2008 aufgeteilt an drei Orten in Frankfurt zu sehen:

Evangelische Stadtakademie, Römerberg 9
Evangelische Nikolaikirche am Römerberg
EVangelisches Frauenbegegnungszentrum, Saalgasse 15

Öffnungszeiten für alle drei Orte: Mittwoch-Samstag 14:00-18:00 Uhr, Sonntag 12:00-14:00 Uhr (ohne Evangelische Stadtakademie)

Begleitprogramm: Lesung, Filmabend, Podiumsdiskussion, Kabarett, Gottesdienst, Bußgang am Buß- und Bettag. Siehe u.a. www.eva-frauenzentrum.de

Nähere Informationen bei: Mechthild Gunkel, Pfarrerin für Friedensarbeit, Zentrum Ökumene, Telefon 069 / 97 65 18 56 Email: mekhthild.gunkel@zoe-ekhn.de

Ausstellungseröffnung: 5. November 2008, 19:30 Uhr, Evangelischen Stadtakademie, mit Dr. Ruth Gaby Vermote Mangold, Präsidentin der „FriedensFrauen weltweit“



Vielen Dank für das Rücksenden des WGT-Fragebogens 2008. Rund 150 beantwortete Fragebögen und das beigefügte Material belegen das große Engagement und die Vielfalt der WGT-Gottesdienste.

Alles Material wurde an die Geschäftsstelle des Weltgebetstagskomitee in Stein weitergeleitet. U.H.

NORD-NASSAU

... führet mich zum frischen Wasser

40 Frauen waren der Einladung zum Pilgern gefolgt, um sich am 17. Mai auf dem Weg zu machen: Von der Probbacher Sauerquelle gingen sie zur Löhnberger Quelle. Im Reden und Schweigen war ihr Thema ... *führet mich zum frischen Wasser*. Mit einem kurzen Gottesdienst in der Löhnberger Kirche begann der Weg. „Pilgern ist Beten mit den Füßen“, so wurden die ersten Etappen des Weges dann auch im Schweigen gegangen. „Es ist eine völlig neue Erfahrung für mich, ganz im Schweigen zu gehen und sich nicht mit der Nachbarin zu unterhalten. Es hat mir sehr gut getan“, so eine Teilnehmerin. An vier Stationen wurde Halt gemacht und kleine Impulse zu unterschiedlichen Facetten des Themas gaben den Frauen die Möglichkeit, über die eigenen Quellen nachzudenken und darüber, an welchen Quellen sie schöpfen. Dabei standen Verheißungen aus der Bibel ebenso im Mittelpunkt wie Gedanken zum Gewässerschutz.

Der Weg war an manchen Stellen nicht ganz einfach zu bewältigen. So mussten die Pilgerinnen auch schon mal über und unter Bäumen herklettern.

„Unser Lebensweg führt uns ja auch nicht immer auf geradem Weg ohne Hindernisse“, so Ursula Peusch vom Dekanatsteam. In Niedershausen erwartet die Frauen eine kleine Oase, vorbereitet von den Dekanatsfrauen, in der sie sich für die letzte Etappe stärkten. In Löhnberg konnte noch einmal aus der Quelle getrunken werden, bevor der Tag im Gemeindehaus abgeschlossen wurde.

„Dieser Tag hat mir sehr gut getan – heraus aus dem Alltag. In der Stille und im Gespräch sind mir ganz neue Gedanken gekommen, die ich jetzt wieder mit hineinnehme in meinen Alltag“, mit diesen Worten verabschiedete sich eine der Teilnehmerinnen, die aus verschiedenen Orten der EKHN ange-reist waren.

Stephanie Franz, Referentin für Nord-Nassau

OBERHESSEN

Themenwechsel in Oberhessen

Das Jahresthema „Bei mir bist du schön“ wurde auf zwei Frauentagen abschließend behandelt. Damit schloss sich ein Kreis, nahezu jedes Dekanat hatte auf sehr unterschiedliche Weise mit dem Arbeitsmaterial des Verbandes gearbeitet. Im Dekanat Kirchberg werden die Ansätze und eine wunderbare Andacht zu Psalm 104 in guter Erinnerung bleiben. Durch besondere Hut-Kreationen einer bekannten Firma in Lauterbach konnten Teilnehmerinnen des Dekanatsfrauentages im Vogelsberg den passenden Hut aussuchen. Die meisten Frauen ließen sich auf die Aktion „Wir machen ein Foto“ ein und waren im abschließenden Gottesdienst, den Pfarrerin Karin Böhmer mit dem Dekanatsteam gestaltete, beeindruckt über die wunderschönen Frauengesichter mit Hut. Ein Chor untermalte die Bilderschau.



Gut behütete Frauen waren bei dem Dekanatsfrauentag im Vogelsberg anzutreffen

In der Wetterau wurde mit zwei Veranstaltungen das neue Jahresthema „In den Gärten der Gerechtigkeit“ eingeführt. „Das offene Gartentor“, so hieß eine Kooperation der Evangelischen Familien-Bildungsstätte und der Propstei. Gerlinde Steiner und Elisabeth Becker-Christ gestalteten die Nachmittagsveranstaltung mit dem Spezialisten Rudi Nein, Umweltbeauftragter der Stadt Bad Nauheim. Das Konzept der Veranstaltung wird im Materialheft veröffentlicht. Die Dekanatsteam Nord und Süd in der Wetterau hatten für ihre diesjährige Open-Air-Veranstaltung den Gartenhof zu Löw in Steinfurth ausgesucht. Inhaltlich ging es in beiden Veranstaltungen darum, verschiedene Gärten anzuschauen, Natur neu zu entdecken, mit Fachleuten ins Gespräch zu kommen, sich zu informieren und dem neuen Jahresthema des Verbandes auf die Spur zu kommen.

Elisabeth Becker-Christ, Referentin für Oberhessen

RHEINHESSEN

Wie ein paradiesisches Traumkleid entsteht

Im Rahmen des Ausstellungsprojektes „den Cherub betören“ - *Friedensreich Hundertwasser und die Sehnsucht des Menschen nach dem Paradies* - hatte die Mainzer Modeschöpferin Anja Gockel zu einem „Tag des offenen Ateliers“ eingeladen. Bei schönstem Sommerwetter verbrachten 30 Frauen aus der Ökumenischen Frauenarbeit im Dekanat Mainz den 7. Juni, unter Leitung von Kristin Flach-Köhler, auf dem Gelände der „Alten Patrone“; dort befindet sich das Modeatelier.

Zunächst bot Anja Gockel mit einem lebendigen Vortrag Einblick in ihren Arbeitsalltag als Modedesignerin und in den Prozess, wie ein Kleid entsteht. Im Atelier warteten Kleider in leuchtenden Farben geradezu darauf, die Schönheit der Frauen zu betonen und sie poetisch hervorzuheben. Anja Gockel warb dafür, dass das Spiel zwischen Frauen und ihrer Kleidung, das Miteinanderreden und der Spaß, der daraus entsteht, nie aufhören dürfe. Dies sei ein weltlicher Genuss! Eine Stärke ihres Berufes, verriet Anja Gockel, liege in der Möglichkeit, die eigene Sicht in die Welt zu bringen. Großen Wert legt sie

neben ihrer Arbeit auf genügend Freizeit, die Pflege ihres sozialen Umfeldes, ihre Familie, Mann und vier Kinder, was zusammen den Rahmen für ihr kreatives Schaffen bildet.

Anja Gockel sagt: „Identität und Kleidung müssen übereinstimmen! Konsumentinnen entscheiden, ob sie sich mit teureren Marken schmücken oder ob sie so billig produzierte Kleidung tragen, dass davon niemand leben kann.“ Zwischen beidem beschreibe sie einen mittleren Weg: Ihre Ware ist sozialverträglich hergestellt, keine Textilien aus Kinderarbeit, mit Produktion im Inland.

Alle Teilnehmerinnen ließen sich von den Gedanken inspirieren, dass das paradiesische Traumkleid von der Sehnsucht nach Menschenwürde erzählt, von Sehnsucht nach einem guten Lebensgefühl und dass es uns die eigene Kostbarkeit und Einzigartigkeit fühlen lässt. Mit dem preisreduzierten Verkauf ihrer letzten Kollektion bot Anja Gockel mancher Frau die Gelegenheit, ein Stück Paradies mit nach Hause zu nehmen.

Kristin Flach-Köhler, Referentin für Rheinhessen

Gib uns mehr Licht und lass uns füreinander einstehen „Aktion Lucia“

Mehrere Frauengruppen haben bereits Meditative Abendandachten oder Gottesdienste zur „Aktion Lucia - Lichter gegen Brustkrebs“ durchgeführt. Daraus ist jetzt eine Broschüre entstanden (Schutzgebühr 3 Euro), die mit Andachten, mit zusätzlichem Material, theologischen Betrachtungen und Vorlagen für Gruppenarbeiten weitere Aspekte des Themas aufgreift. Mehr Informationen dazu bei der Fachstelle FrauenGesundheit, Ulrike Lang, Telefon 069 - 82 36 85 65. Bestellung per E-Mail: Sonja.Pietsch@EvangelischeFrauen.de

RHEIN-MAIN

Einladung nach Rüsselsheim

1958 gründete Marie Seehaus gemeinsam mit anderen Frauen die „Evangelische Frauenhilfe im Süd-Ost-Bezirk der Stadt Rüsselsheim“, deren Namen sich später in „Evangelische Frauenhilfe in der Luthergemeinde“ änderte.

Das Dekanatsteam für Frauenarbeit und die Frauen der Luthergemeinde in Rüsselsheim zeigen anlässlich des 50jährigen Jubiläum die vom Verband erstellte Ausstellung „100 Jahre ... auf gutem Kurs“. Vom 2. bis 7. September ist die Ausstellung täglich ab 15.00 Uhr zu besichtigen, hinzu kommen Begleitveranstaltungen, mehr Infos dazu bei Ruth Lotz, Telefon 06142/61 770. Am Sonntag, dem 7.9.08, wird ein Festgottesdienst unter dem Motto „In den Gärten der Gerechtigkeit“, den Pfarrerin Ellen Schneider-Oelker und das Dekanatsteam gestalten, und die anschließende Jubiläumsfeier der Evangelischen Frauenhilfe der Luthergemeinde den Abschluss und Höhepunkt der Festwoche bilden.

Ute Hohmeier, Referentin für Rhein-Main

STARKENBURG

„Kraft der Würde“

Der Versuch, anstelle eines Dekanatsfrauentreffens einen Dekanatsfrauengottesdienst anzubieten, ist geglückt. Cordula Habenicht, Dekanatsvertreterin des Dekanates Reinheim, die die Fäden für dieses Projekt in der Hand hatte, begrüßte am 22. Juni rund 150 Gäste aus dem Dekanat in der evangelischen Kirche in Groß-Zimmern.

Der Gottesdienst zum Thema „Kraft der Würde“ war im Rahmen des Jahresthema „Würde“ des Dekanats von einer kleinen Gruppe des Dekanatsfrauenausschusses erarbeitet worden. Im Mittelpunkt stand die Geschichte von der syrophönizischen oder kanaanäischen Frau, die Jesus für ihre kranke Tochter um Hilfe bat. Sowohl die szenisch angedeutete Lesung als auch die Predigt zeichneten die Geschichte nach, in der Jesu eine ausländische Frau zuerst ignorierte, dann abwies und sich für sie als nicht zuständig erklärte. Dass eine glückliche Wendung geschah, war dem Lebenswillen, dem grenzenlosen Vertrauen und dem unerschütterlichen Glauben dieser unbekanntes ausländischen Frau zu verdanken. Sie öffnete Jesus die Augen, sodass er sich ihr zuwenden und sich auf eine heilende Beziehung einlassen konnte.

Mit einer logistischen Glanzleistung wurden anschließend die Gottesdienstbesucherinnen auf zwei Gemeindehäuser verteilt, wo viele helfende Frauen aus Groß-Zimmern sie mit Kaffee und Kuchen erwarteten. So ein Dekanatsgottesdienst sollte wiederholt werden: „er war runder und lebendiger, als der Titel es erwarten ließ“, so eine Besucherin. Besonders freute die Rückmeldung von Frauen, die gerade ein Seelsorgeseminar beendet hatten: der Gottesdienst sei eine gute Abrundung gewesen.

Renate Drevenšek, Referentin für Starkenburg

SÜD-NASSAU *Veranstaltungstipps*

Ehrenamtstag in Diez am 13. September 2008
Mit der Ausstellung „100 Jahre ... auf gutem Kurs“ der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V. und einem Info-Stand wird der Verband auf dem Ehrenamtstag in Diez vertreten sein. Nähere Infos bei Elke Seipel, Telefon 06151 - 66 90 154

Festgottesdienst am 2. November in Wiesbaden
Die Evangelische Familien-Bildungsstätte Wiesbaden feiert am 2.11.2008 in der Wiesbadener Ringkirche mit einem Jubiläums-Festgottesdienst um 10:00 Uhr ihren 50. Geburtstag mit anschließendem Empfang.

Frauenempfang des Dekanatsfrauenausschuss Wiesbaden am 4.11.2008 mit Vortrag

Vortrag: „In den Gärten der Gerechtigkeit“,
Referentin: Dr. Christiane Wessels, Referentin für Frauenbildung im Zentrum Bildung der EKHN

Ort: Ringkirche, Wiesbaden
Zeit: 18:00 Uhr bis 21:00 Uhr

„Hallo, ich bin wieder da“

„Hallo, ich bin wieder da“, ruft laut und freudestrahlend der kleine Jonas in das Büro der Evangelischen Familien-Bildungsstätte (FBS) Gießen hinein. Zuversichtlich, nein gewiss, da ist jemand, der sich über mein Kommen freut, der mich erwartet. Denn gleich beginnt der Kurs „Psychomotorik für Kinder“, den der Junge schon seit einigen Wochen besucht.

Welch ein Kompliment, Welch froher Mut, Welch Vertrauen wird den Mitarbeiterinnen im Büro der FBS entgegengerufen! Und Welch ein Kompliment für die Kursleiterin, die diese Gruppe Vorschulkinder zum Psychomotorischen Turnen anleitet. „Hallo“ – ich grüße nicht nur, ich mache auch auf mich aufmerksam, hier bin ich! Der Ausruf birgt die Gewissheit, dass ich gehört und gesehen werde. „Ich bin wieder da“, ich habe es geschafft und vielleicht heißt es auch: ich freue mich, wieder hier zu sein, mir geht es gut hier.

Eine andere Situation: Nach den Osterferien beginnen die Kurse neu; so auch ein Bewegungskurs für Kinder. Einige Teilnehmende sind neu, andere hatten schon im Vorgängerkurs teilgenommen. Als Lara, vielleicht 6 Jahre alt, in Begleitung ihrer Mutter die FBS betritt, hören wir etwas verhalten, aber doch klar und deutlich die Worte des Mädchens: „Es ist wie nach Hause kommen!“ Und man spürt die leise Freude, die das Mädchen mit in unsere Einrichtung bringt. „Nach Hause kommen“, in einer umtriebigen Welt, einer Gesellschaft, die viel Mobilität und Flexibilität - auch von Kindern - verlangt. „Nach Hause kommen“ ist der Begriff für Sicherheit und Geborgenheit! „Nach Hause kommen“ ist ein Geschenk – für die, die kommen und für die, die besucht werden.



(Von links) Annemarie Rübsamen, Vorsitzende des Beirats der FBS Gießen, Brunhilde Wachsner und Erika Kirchheim unterstützen die Arbeit der Evangelischen Familien-Bildungsstätte Gießen

Kinder zeigen, was sie empfinden, Erwachsene sind oft zurückhaltender. Es gibt immer Freude, aber manchmal auch Missverständnisse und enttäuschte Erwartungen bei den kleinen und großen BesucherInnen unserer Einrichtung. Allerdings besuchen zahlreiche Teilnehmende über Jahre unsere Kurse,

andere greifen in unterschiedlichen Lebensphasen immer wieder auf das Angebot der FBS zurück. Die Beispiele erzählen von dem Vertrauen, das uns entgegengebracht wird. Das ist Verpflichtung für uns und Grundlage für den Umgang mit den Menschen, die zu uns in kommen. Sich aufgehoben fühlen, begünstigt den Lernerfolg in Gruppen, ist vielleicht sogar ein eigenständiger Bildungsaspekt. Mit Freundlichkeit und Wertschätzung ein Bildungsklima fördern, das von den Werten christlicher Nächstenliebe getragen wird, ist unser Ziel.

Begegnung ist ein wesentlicher Bildungsaspekt in der Familienbildung. Themen wie Nähen, gesunde Ernährung, Erziehung sind wichtig. Hinzu kommt sich freundlich begegnen, andere in den Blick nehmen, aufmerksam füreinander sein. Dies ist ein übergeordnetes Bildungsziel zu unserer Arbeit. Wie wichtig ist es da, willkommen zu sein!

Inge Dörr, Leiterin der FBS Gießen

Zentrum Bildung der EKHN

Paula G. Lichtenberger ist seit Dezember 2005 Referentin für Familienbildung im Zentrum Bildung der EKHN.



Paula G. Lichtenberger

Was sind die aktuellen Schwerpunkte Ihrer Arbeit?

Lichtenberger: Meine Aufgabe ist es, Familienbildung im Bereich der EKHN zu vernetzen. Da meine Stelle neu eingerichtet wurde, gibt es eine Fülle von Aufgaben. Ich arbeite schwerpunktmäßig auf drei Ebenen: Fachberatung für die acht Evangelischen Familien-Bildungsstätten, Fachberatung auf Dekanats- und Beratung von Kirchengemeinden. Es gibt keine Struktur in der EKHN, die Familienbildungsarbeit auf diesen Ebenen vernetzt. Fachlicher Austausch fand bisher im wesentlichen zwischen den Evangelischen Familien-Bildungsstätten statt.

Können Sie ein Beispiel für Vernetzung nennen?

Lichtenberger: Ein gutes Beispiel für Vernetzung und Wissenstransfer ist der für den 25. Oktober geplante Fachtag „Material- und Ideenbörse zur Gestaltung von Eltern-Kind-Gruppen“, der in der Ev. Familien-Bildungsstätte Wetterau (FBS Wetterau) stattfinden wird. Die Veranstaltung ist eine Kooperation des Ev. Dekanats Büdingen, der FBS Wetterau und des Zentrums Bildung. Die Mitarbeiterinnen der FBS Wetterau haben das Wissen und die Erfahrung, was für Eltern-Kind-Gruppen nötig und wichtig ist. Sie werden hier ihre Erfahrungen weitergeben.

Wer ist die Zielgruppe für diese Veranstaltung?

Lichtenberger: Diese Veranstaltung richtet sich an ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeitende, Mitarbeitende in Erziehung und Bildung, PfarrerInnen und GemeindepädagogInnen, die in Kirchengemeinden Eltern-Kind-Gruppen anbieten. Bei Eltern-Kind-Gruppen, die in Kooperation mit den Familien-Bildungsstätten angeboten werden, ist eine pädagogisch fundierte Begleitung üblich.

Vielen Dank Paula Lichtenberger.

Die Fragen stellte Rosel Tews

Evangelische Familien-Bildungsstätte GIESSEN



Kinder kochen mit Spaß

Neu: Benimm ist in für Teenies

Familienbildung bietet allen Familienmitglieder etwas: werdende Eltern bereiten sich auf die Geburt vor, gehen später mit ihren Babys zur Babymassage, besuchen zusammen mit ihren

Kindern Spielgruppen, informieren sich zu Erziehungsfragen. Erwachsene setzen sich mit gesunder Ernährung und Bewegung auseinander, Senioren gehen gerne ins Gedächtnistraining. Etliche Kurse interessieren Menschen aller Alterstufen: Jugendliche besuchen vereinzelt Nähkurse oder Wirbelsäulengymnastik. Speziell für Teenies konzipiert sind in unserem neuen Programmheft zwei Seiten mit Angeboten, wie z.B. Babysitter-Kurs, Mode, Rhetorik oder Benimm ist in.

Der klassische Kurs für Teenies ist der Babysitterkurs, den überwiegend Mädchen besuchen. Der besondere Anlass ist oft, dass die jungen Frauen als Au-pair ins Ausland gehen wollen; dann ist die Teilnahme an einem Babysitterkurs obligatorisch. Auch Konfirmandengruppen besuchen diesen Kurs; dann ist das Thema Babysitten Bestandteil des Konfirmandenunterrichts.

Zum neuen Angebot für Teenies gehört der Kurs „Benimm ist in“. Gutes Benehmen ist gefragt! Die wichtigsten Grundregeln der Begrüßung, vom Benehmen bei Tisch und allgemeine Regeln der Höflichkeit helfen, Fettnäpfchen zu vermeiden und einen guten Eindruck zu hinterlassen. Mit dem Kurs „Benimm ist in“ werden Teenies fit für höfliches Auftreten im Alltag und im Beruf!

Im Januar wird der Kurs „Rhetorik für Teenies“ stattfinden. Die Art und Weise wie wir reden, spielt im Alltag eine wichtige Rolle. Oft hängt der Erfolg davon ab, wie wir miteinander sprechen. In diesem Kurs geht es darum, sich verständlich zu machen, Anliegen angemessen vorzutragen, Fragen höflich zu stellen, Situationen angemessen zu beantworten und sich deutlich auszudrücken. Zu den Grundlagen der Kommunikation gehört auch die Körpersprache, die ebenfalls im Kurs berücksichtigt wird.

Junge Leute finden mit diesen speziellen Angeboten Unterstützung auf dem holprigen Weg zum Erwachsensein – und wir können sie dabei in unserer Familien-Bildungsstätte begleiten!

Inge Dörr, Leiterin der FBS Gießen

Evangelische Familien-Bildungsstätte OFFENBACH

Familien aus vielen Nationen

„Das Zusammenleben der Kulturen muss von allen Einwohnerinnen und Einwohnern - Alteingesessenen und Neuzugewanderten - gelernt werden“, so

schreibt es die Stadt Offenbach für ihre fast 118.000 Einwohner auf der Internetseite. 30% der Bevölkerung sind MigrantInnen, sie kommen aus 84 Ländern. Die stärksten Gruppen stammen aus der Türkei (7.178) und dem ehemaligen Staatenbund Jugoslawien (9.432); mit jeweils über 3.500 Personen folgen die Nationen Italien und Griechenland. Die Bevölkerungsstruktur spiegelt sich in der Religionszugehörigkeit: 50% der Einwohner gehören christlichen Glaubensgemeinschaften an, davon sind 20% Protestanten, 50% gehören zu „keiner kirchensteuerberechtigten Religionsgemeinschaft“.

Unsere Evangelische Familien-Bildungsstätte im Zentrum der Stadt hat sich in den letzten Jahren zu einem Ort der Begegnung für Frauen, Kinder und Männer aus unterschiedlichsten Kulturkreisen entwickelt. Die Teilnehmenden beispielsweise im Eltern-Kind-Bereich sind junge Familien aus allen Nationen und Religionsgemeinschaften. Sie kommen regelmäßig in die Kurse, das gemeinsame Ziel ist: die Förderung ihrer Kinder.

Unser Anliegen ist es, über die Bildung der Kinder hinaus – die Eltern zu stärken. Sie erfahren Unterstützung im Erziehungsalltag und lernen ihre Kinder in deren Entwicklung zu fördern. In den Gruppen entstehen Kontakte, Eltern machen Schritte aus der familiären Isolation, erfahren gegenseitige Unterstützung, nutzen gemeinsame Freizeitangebote. Die gemeinsame deutsche Sprache führt zusammen, wird geübt von Kindern und Erwachsenen.

Unser Angebot orientiert sich an christlichen Werten und Festen im Jahreslauf. Das trägt zum besseren Verstehen der christlichen Welt bei und es gibt Gelegenheit zum Austausch über die eigene Religion, Traditionen und das Erleben besonderer Feste. Die Akzeptanz der eigenen Herkunft gibt den Teilnehmenden ein Gefühl der Anerkennung und Geborgenheit in unseren Kursen und Einzelveranstaltungen. Offene Begegnungen zwischen Menschen aus unterschiedlichsten Kulturen und Religionen, Alteingesessenen und Neuzugewanderten, gemeinsames Erleben, stärkt die interkulturelle Kompetenz aller. Die gemeinsamen Bildungsanstrengungen junger Familien sind ein wichtiger Beitrag zur Integration und zum respektvollen Zusammenleben.

Angela Sluyter, Leiterin der FBS Offenbach

Evangelische Familien-Bildungsstätte WIESBADEN

Familienurlaub im Hochseeklima und im Schnee

Familienurlaub mit den Evangelischen Frauen im Sommer auf den Inseln Borkum und Spiekeroog und im Winter in Aschau im Chiemgau, inhaltlich begleitet von Mitarbeiterinnen aus der Familien-Bildungsstätte Wiesbaden, lohnt sich für Mütter, Väter, Großeltern, Kinder, Jugendliche und alle, die sich einer Familiengruppe auf Zeit zugehörig fühlen. Urlaub in reizvoller Umgebung, mit professioneller Leitung in wertschätzender und zugewandter Atmosphäre ermöglicht den Teilnehmenden, den Alltag hinter sich



Strandleben am Abend mit Stockbrot grillen

zu lassen und neue Impulse für ein gelingendes Zusammenleben in der eigenen Familie zu bekommen.

Sommer 2008: Das Feuer knisterte, die Flammen spiegelten sich in den begeisterten Gesichtern. Hoffentlich verglüht der Stock nicht, bevor das Brot fertig gebacken ist. Am Tag hatten wir uns bei der Nordic-Walking-Tour zu den Seehundbänken den Wind um die Nase wehen lassen und sprangen weit draußen auf der Sandbank in die Wellen der Nordsee.

An einem anderen Tag strampelten wir auf dem Rad gegen den Wind, über den Damm zur Kletterhalle. Dort begrüßte uns Joe und wies uns mit Sachkenntnis und hoher Sensibilität in die Technik des Indoor-Kletterns ein. Alle trauten sich, von ihrem/r Partner/in mit dem Sicherungsseil gut gehalten, die Wand bis zur Decke hinaufzuklettern. Ein unvergleichliches Gefühl und großes Vergnügen in dem Bewusstsein, sich zu vertrauen. Gemütlich und interessant wurde es abends bei Vorleserunden aus dem Buch „Die Opodeldoks“ (von Paul Maar und Sepp Strubel). Die Geschichte sorgte für anregende Gespräche über das Zusammenleben der Generationen. Über die Reisen im Winter 08/09 und im Sommer 09 können Sie sich heute schon in den Programmen der Familien-Bildungsstätten und auf der Internetseite des Verbands informieren.

Betina Seibold, Leiterin der FBS Wiesbaden

Evangelische Familien-Bildungsstätte WETTERAU

Pflegefamilie als besondere Lebensform

Sybille* ist vier Wochen alt, ihr Start ins Leben war nicht einfach, sie braucht noch Medikamente und muss in der Giessener Kinderklinik besonders versorgt werden. Bald wird sie von ihrer Pflegefamilie abgeholt werden. Dann wird sie auch Paul*, den fünfjährigen Adoptivsohn der Familie Jörgens* kennen lernen. Sybilles künftige Pflegemutter hat sie in den vergangenen Tagen bereits mehrfach besucht, ihre Windeln gewechselt und sie gemeinsam mit den Krankenschwestern versorgt.

Vorher war Familie Jörgens vom Fachservice Pflegefamilie der Evangelischen Familien-Bildungsstätte (FBS) Wetterau über Sybilles Situation informiert worden. Familie Jörgens war dann bereit, Sybille als Pflegekind aufnehmen, die zuständige Sozialarbei-

terin des Jugendamts stimmte zu. Seither kommt Frau Jörgens in die Kinderklinik. Als der Tag gekommen ist, um Sybille abzuholen, wird sie von einer Mitarbeiterin des Fachservice Pflegefamilie der FBS Wetterau begleitet.

Die Mitarbeiterin des Fachservice Pflegefamilie hält in den ersten Wochen intensiven Kontakt zur Pflegefamilie. Sie ist beim ersten Hilfeplangespräch mit der Sozialarbeiterin des Wetteraukreises dabei. Hier wird besprochen, wie die ersten Monate in Sybilles Leben aussehen sollen. Es wird geklärt, ob Sybille besondere Förderung benötigt und wie der Kontakt zur leiblichen Mutter, Frau Müller*, aussehen soll. Frau Müller hat bereits zwei ältere Kinder und ist überfordert, noch einen Säugling zu versorgen. Sie ist beim Hilfeplangespräch dabei. So können Besuchskontakte abgestimmt werden, im Vordergrund stehen Sybilles Bedürfnisse. Es wird festgelegt, dass Sybille auf jeden Fall bis zum Ende des ersten Lebensjahres bei der Pflegefamilie leben soll. Alles weitere wird in den folgenden Hilfeplangesprächen besprochen.

Die Familie Jörgens wandte sich vor etwa zwei Jahren an den Fachservice Pflegefamilie, nachdem sich Adoptivsohn Paul gut eingelebt hatte. Nach Gesprächen mit der Mitarbeiterin des Fachservice wurde Familie Jörgens zum Bewerberseminar eingeladen. Hier trafen sie fünf andere Familien, die sich dafür interessierten, ein Pflegekind aufzunehmen. Während des Seminars setzten sich die potentiellen Pflegefamilien mit dem Thema „Pflegekinder“ intensiv auseinander. Es wurde erörtert, warum die Kinder nicht mehr in ihren Herkunftsfamilien leben, wie die rechtliche Situation aussieht, welche Schwierigkeiten zu erwarten sind und was die eigenen Beweggründe zur Aufnahme eines Pflegekindes sind. Im Seminar lernten die Familien alle Mitarbeiterinnen des Fachservice kennen. Nach dem Bewerberseminar wurden geeignete Familien in die Adresskartei potentieller Pflegefamilien aufgenommen.

Der Fachservice Pflegefamilie ist einer der vier Arbeitsbereiche der FBS Wetterau. Seit sieben Jahren sind die FBS Wetterau und die Arbeiterwohlfahrt (AWO) vom Wetteraukreis beauftragt, den Fachservice Pflegefamilie anzubieten und übernehmen damit eine Pflichtaufgabe des öffentlichen Jugendhilfeträgers. Der Fachservice Pflegefamilie der FBS Wetterau und der AWO sind regional im Wetteraukreis aufgeteilt. Die Büros des Fachservice der FBS Wetterau sind in Büdingen und Bad Nauheim, dort arbeiten jeweils zwei Mitarbeiterinnen. Zu ihren Aufgaben gehört die Anwerbung von Familien, die sich vorstellen können, ein Pflegekind aufzunehmen und deren Qualifizierung. Lebt später ein Kind in diesen Familien, werden die Familien von unserem Fachservice betreut. Beratung und Begleitung der Pflegefamilien ist zentrale Aufgabe des Fachservice Pflegefamilie.

Kerstin Remane, Leiterin der FBS Wetterau

*Alle Namen sind frei erfunden



Einstimmen auf das 138. Jahresfest des Frankfurter Diakonissenhauses, das am 15. Juni gefeiert wurde

Frankfurter Diakonissenhaus

Wer zurzeit das Frankfurter Diakonissenhaus besucht, findet eine einzige, riesige Baustelle vor. Seit März 2007 sind die Bauarbeiten im Gang. Einzig Mutterhaus und Kirche scheinen derzeit davon unberührt. Schon Ende 2006 hatte das Mutterhaus 60 Bewohnerinnen und Bewohner des Altenpflegeheims „Nellinistift“ aufgenommen, die hier neben den 48 Diakonissen und zwei Novizen leben. Anlass für die Veränderungen: auf dem Gelände im Frankfurter Nordend entsteht ein „Diakonisches Begegnungszentrum“.

Im Frühjahr 2009 sollen die neuen bzw. grundrasierten Gebäude bezogen werden. Die alte Villa der Rose-Livingston-Stiftung, das bisherige „Nellinistift“ wird zum neuen Mutterhaus umgebaut. Neben der Villa entstehen in den Obergeschossen eines Anbaus Apartments. In der Mitte des Geländes entsteht das neue „Nellinistift“: ein Altenpflegeheim mit 99 Plätzen, das dann in Form von Hausgemeinschaften geführt wird. Im Mittelpunkt des täglichen Lebens stehen die Lebensbedürfnisse der Bewohner, die jeweils mit elf Personen in einer Hausgemeinschaft zusammenleben. Der Ambulante Dienst des Frankfurter Diakonissenhauses ergänzt die sozialdiakonischen Angebote. Er will durch Pflege und Hauswirtschaftliche Versorgung dazu beitragen, dass Menschen so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können. In das Gesamtkonzept wird auch das neue Kinderhaus mit Krabbelgruppen, Kindergarten und Hort einbezogen sein.

Die neuen Gebäude sollen ebenso wie der neu angelegte Park rund um die Mutterhauskirche zu einer Begegnungsstätte für die Menschen des Stadtviertels werden. Ein ehrenamtliches Café lädt nicht nur die Schwestern und Bewohner der Häuser sowie ihre Angehörigen zu Entspannung und Kontakt ein, sondern ist auch offen für externe Besucher.

Mit dem „Diakonischen Begegnungszentrum“ schlägt das Diakonissenhaus ein neues Kapitel seiner bislang 138jährigen Geschichte auf, getreu seinem Leitwort: „Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und freudig seist.“ (Josua 1, V. 9)

Pfarrer Bernd Laukel, Theologischer Vorstand des Frankfurter Diakonissenhauses

Die ganze Welt zu Hause – cosmobile Putzfrauen in privaten Haushalten

Das Interesse zu erfahren, wie es den Frauen geht, die aus den unterschiedlichsten Ländern kommen und in deutschen Haushalten arbeiten, war offensichtlich groß: Über 80 Frauen kamen am 16. Juni zu der Veranstaltung „Die ganze Welt zu Hause – cosmobile Putzfrauen in privaten Haushalten“ in die Stadtbücherei Frankfurt. Veranstalterinnen waren der Arbeitskreis Frauen der Ev. Akademie Arnolds-hain, das Frauenreferat der Stadt Frankfurt, das EVangelische Frauenbegegnungszentrum und das Zentrum Bildung der EKHN.

Cosmobile Putzfrauen aus aller Welt arbeiten in privaten Haushalten. Sie leben in einer Schattenwelt, pendeln in rechtlichen Grauzonen zwischen ihrer Heimat und dem Land, das ihnen Arbeit und Einkommen bietet hin und her. Über diese Arbeitsverhältnisse sprach die Münchner Soziologieprofessorin Prof. Dr. Maria S. Rerrich, die in einem Forschungsprojekt zahlreiche Gespräche mit cosmobilen Putzfrauen geführt hat. Anschließend bekamen die Frauen, von denen bisher die Rede war, ein Gesicht: im Film „Haus-Halt-Hilfe“ erzählten Frauen von ihrem Leben und Arbeiten im fremden Alltag, von ihren Sorgen, Ängsten und vor allem von ihrer Sehnsucht nach ihrer eigenen Familie, nach ihren eigenen Kindern.

Diese Entwicklung im Bereich Hausarbeit zeigt, dass der Versuch, die Haus- und Alltagsarbeit mit den Männern zu teilen, bisher offensichtlich nicht geglückt ist. Stattdessen putzen, betreuen, unterstützen uns Frauen aus anderen Ländern und lassen dafür ihre eigenen Familien und Kinder zurück, die dann wiederum dort von anderen Frauen versorgt werden. Die „Kettenreaktion“ ist frauenpolitisch eine Herausforderung für uns.

Die anschließende Podiumsdiskussion beleuchtete feministische, politische, diakonische, rechtliche und gewerkschaftliche Ebenen des Themas und brachte viele Ambivalenzen zur Sprache. Am Ende blieb die einhellige Erkenntnis: an diesem Thema müssen wir Frauen dran bleiben. „Informelle Arbeit“ öffentlich zu diskutieren und sie damit aus ihrer „Tabuzone“ zu holen, ist ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Bettina Janotta, Christiane Wessels, Gottlind Ulshöfer

Einladung zum 1. Delegiertentag

eaA Ehrenamts
Akademie
der EKHN

Der Vorstand der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V. lädt für den 25. Oktober 2008 zum ersten Delegiertentag des Verbands ein. Die Veranstaltung findet parallel in Gießen und Darmstadt, jeweils von 9:30 Uhr bis 16:00 Uhr, statt. Alle Frauen erhalten eine persönliche Einladung. Um Rückmeldung wird gebeten.

Buchempfehlung



Andrea Günther:

Vätern einen Platz geben – Aufgabe für Frauen und Männer

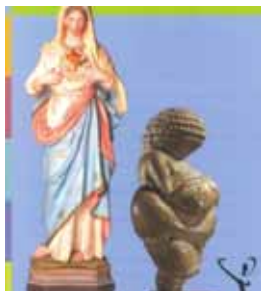
Christel-Götttert-Verlag, Rüsselsheim 2008, 5,00 Euro

Heute klagen junge Frauen oft, dass sie gerne Kinder hätten, aber ihre Partner nicht. Oder die Partner sind nicht bereit, Hausarbeit zu teilen und kämen deshalb als Väter nicht in Frage. Neue Gesetze ermöglichen Vätern nun Elternzeiten sowie genetische Vaterschaftstests. Beides nimmt Andrea Günther, Philosophin und Theologin, in ihrem Buch „Vätern einen Platz geben“ zum Anlass, um bestehende Vaterkonzepte zu hinterfragen und zukunfts-fähige Modelle von Vaterschaft zu entwerfen. Sie schreibt: „Die Vaterschaft gibt es nicht. Es gibt aber unterschiedliche Weisen von Vaterschaften – ebenso wie unterschiedliche Ansprüche an sie.“ Was Vaterschaft inhaltlich ist, kann nicht vorschnell juristisch beantwortet werden.

Vätern einen Platz geben, diese Formulierung aus der systemischen familientherapeutischen Arbeit weist darauf hin, dass Väter sich ihren Platz in der Gesellschaft und in ihrem Lebenszusammenhang und Beziehungsgefüge qualitativ neu erarbeiten müssen. Da Mütter und Kinder ihren Platz bereits haben, ist eine gemeinsame Anstrengung von Frauen und Männern nötig. Und vor allem ist eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung erforderlich. Es müssen entsprechende Strukturen und Bedingungen bereitgestellt werden, damit Väter und Mütter ihre Elternschaft miteinander aushandeln und dann leben können. Andrea Günther listet am Ende ihres Buches vertiefende Fragen auf, die es zu einer anregenden Lektüre für Frauengruppen machen. Es bereichert die Diskussionen um neue Konzepte von Elternschaft.

Kristin Flach-Köhler, Referentin für Rheinhessen

Ausstellung



Göttinnenfiguren und Marienbilder:

Sag an,
wer ist doch diese...

frauen
museum
Wiesbaden

Die sehr lohnende und anregende Ausstellung ist ein Kooperationsprojekt des frauen museums wiesbaden und der Katholischen Erwachsenenbildung. Ausgestellt sind über 120 figurliche Darstellungen,

Zeugnisse von der frühen Menschheitsgeschichte an bis in die Neuzeit aus unterschiedlichen Kulturkreisen mit ihren symbolhaften Aussagen. Fasziniert war ich von der Ausdruckskraft und dem, was sie uns sagen über das Weltbild ihrer Zeit, ihre Wertvorstellungen und das Leben. Sie erzählen von weiblichen Identitäten, von der Suche nach dem Sinn des Lebens und des Todes, von der Sehnsucht nach Einheit von Mensch und Natur und der Ganzheit des Seins.

Die Ausstellung will Begegnung schaffen zwischen Göttinnenfiguren, Marienbildern und BesucherInnen und ihren von ihrer jeweiligen Zeit geprägten Glaubens-, Handlungs- und Denkvorstellungen. Durch die Gliederung in sieben Themenkreise: *Begegnung, Ich bin der Thron, Schlange und Mond, die Macht der Zwei, die Kraft der Drei, Tod und Regeneration, und Verehrung und Anbetung* bietet sie vielseitige Betrachtungsweisen.

Wo: Im frauen museum wiesbaden, Wörthstr. 5
Wann: bis zum 10.12.2008, sonntags 12 – 17 Uhr, Mittwoch und Donnerstag 12 - 18 Uhr .

Eintritt: 6,- Euro

Die Katholische Erwachsenenbildung bietet ein umfangreiches Begleitprogramm an. Informationen:

www.keb-wiesbaden.de

www.frauenmuseum-wiesbaden.de

Astrid Standhartinger, Vorstandsmitglied

FrauenReisen

der Evangelischen Frauen
in Hessen und Nassau e.V.

„Klar machen zur Wende“

Segeln im Ijsselmeer/Holland – Ein Aktivurlaub für Frauen mit und ohne Segelkenntnisse.

Termin: 4.10.—10.10.2008

Preis: 622 Euro

Information und Anmeldung :

Mechthild Köhl, Telefon: 06151-66 90-155,

E-Mail: frauenreisen@EvangelischeFrauen.de

**Vortrag und Führung im Wella Museum
Darmstadt, 17. September 2008, 18.00-21.00 Uhr**

Körperkult

- Eine theologische Perspektive -

Die Tübinger Theologin Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn interessiert sich vor allem für die Rolle christlicher Traditionen im Umgang mit dem Körper. In ihrem Vortrag entfaltet sie einen spannungsreichen Bogen vom Körper als Symbol für Sündhaftigkeit und Körper als Ort der Heilserfahrung.

Im Anschluss an den Vortrag führt Sigrid Schwab, Leiterin des Wella Museums, durch die einzigartige Sammlung zur Kulturgeschichte der Schönheitspflege.

Information und Anmeldung:

Dr. Christiane Wessels, Referentin für Frauenbildung
Zentrum Bildung - FB Erwachsenenbildung

Telefon: 06151/ 66 90-187

Email: christiane.wessels.zb@ekhn-net.de

Senden an:
Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e. V.
Erbacher Straße 17, 64287 Darmstadt

Vorname, Name

Straße

PLZ/Wohnort

Geburtsdatum

Telefon

E-Mail

- Ich möchte „Neues aus dem Verband“ abonnieren.
Vier Ausgaben jährlich (8 Euro) plus Porto
- Ich möchte Einzelmitglied werden.
Mindestbeitrag 30 Euro jährlich
- Wir möchten als Gruppe Mitglied werden.
Bitte senden Sie uns das Antragsformular.
- Ich möchte spenden. Bitte buchen Sie von
meinem Konto folgenden Betrag ab:

_____ Euro

Einzugsermächtigung zum Lastschriftverfahren:
Hiermit ermächtige ich die Evangelischen Frauen in Hessen
und Nassau e. V. den von mir jährlich zu entrichtenden
Mitgliedsbeitrag / Abo-Preis / die o. g. Spende von meinem
Konto einzuziehen:

Konto-Nr.

BLZ

Bank

Datum

Unterschrift

Diese Verpflichtung kann jederzeit gekündigt werden.

Schreiben Sie uns Ihre Meinung und gewinnen Sie dieses Buch



100 Jahre ... auf gutem Kurs

Evangelische Frauen in Hessen
und Nassau und ihre Geschichte

Herausgegeben von Christiane
Drewello-Merkel, Sylvia Puchert

Liebe Leserin,
Lieber Leser unserer Mitgliederzeitung,

die Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e. V.
möchten Ihre Meinung kennen lernen!
Mit unserer Mitgliederzeitung informieren wir Sie regel-
mäßig über die Verbandsarbeit und zu Themen aus der
Frauenarbeit und Familienbildung.
Welche Beiträge haben Ihnen besonders gefallen?
Worüber möchten Sie mehr erfahren?
Was fehlt Ihnen?
Schreiben Sie uns! Sie können unser Lesebuch
„100 Jahre ... auf gutem Kurs“ gewinnen. Alle Briefe
und E-mails mit Rückmeldungen zu unserer Mitglieder-
zeitung, die wir bis zum 27.10.2008 erhalten, nehmen
an der Verlosung teil.
Ich bin schon jetzt neugierig auf Ihre Antworten.

Herzliche Grüße

Rosel Tews, Öffentlichkeitsarbeit

Postanschrift:

Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V.
Erbacher Straße 17
64287 Darmstadt.

Telefon 06151 / 66 90 165

Telefax 06151 / 66 90 169

E-Mail Rosel.Tews@EvangelischeFrauen.de

Internet www.EvangelischeFrauen.de



Evangelische Frauen

in Hessen und Nassau e.V.